

Innsbruck, Jänner 2022

Begleitschreiben/Gutachten hinsichtlich der volkskundlichen Relevanz der “Patscher Schellenschlagerinnen“

Die traditionelle Tiroler Fastnacht ist männlich – so mochte man bislang glauben bzw. wurde dieser Umstand über die mediale Berichterstattung transportiert. Dass dem nicht so ist, beweisen die Patscher Schellenschlagerinnen. Sie haben in ihrer Tradition, ihrer Eigenständigkeit und ihrer perfekten Organisation bewiesen, dass Frauen sich ihren aktiven Status in der Fastnacht wieder zurückerobert haben. Frauen sind an den bekannten „großen“ Tiroler Fastnachten passiv beteiligt: Sie nähen Kostüme, machen Ausbesserungsarbeiten oder sind im „Geheimen“ Ideengeberinnen. Ihre öffentliche Wertschätzung erfolgt zumeist bei den Aufführungen, wo man sie als Person ehrt. Vielen mag dies genügen, nicht so aber den Patscher Schellenschlagerinnen: Sie sind leibhaftige Proponenten ihres Brauches und werden in ihrer Rolle auch von der Gesellschaft gerade so geschätzt und anerkannt.

Über viele Jahrhunderte/Jahrzehnte hielt sich der Trugschluss, dass Frauen keine aktiven Präsentationsformen in der Fastnacht annehmen dürfen. Man berief sich auf alte Überlieferungen, auf so manches Edikt von Seiten der Kirche oder gar auf Chronisten, die sehr subjektiv und unreflektiert die Rolle der Frau in der Fastnacht wahrnahmen und kolportierten. Männliche Geschichtsschreiber nahmen der Frau ihre aktive Funktion – und dies hat sich lange gehalten.

Doch Einblicke in die historische Quellenlage zeigen bei sensibler Durchsicht auf: Frauen waren sehr wohl in die Fastnacht als aktive Partner integriert. So etwa bei Sigmund dem Münzreichen, in dessen Rechnungsbüchern Vermerke für ein „Honorar“ für Frauen in der Fastnacht auftauchen. Und auch die sogenannte Weiberfastnacht lässt sich in Tiroler Quellen nachweisen. Dieser Brauch ist daher nicht – wie landläufig angenommen – eine Erfindung, die aus Deutschland zu uns gekommen ist. Wir haben zum Beispiel Protokolle und Aufzeichnungen aus dem 16. Jahrhundert, wo von der Weiberfastnacht am Unsinnigen Donnerstag in Ladis (Oberes Gericht) die Rede ist. Es werden hierbei alle männlichen Bewohner davor gewarnt, nächstens auf die Straße oder gar in Wirtshäuser zu gehen. Denn dort

herrscht das Weiberregiment, dass nicht gerade zimperlich mit dem anderen Geschlecht umgeht. Leider sind uns nur wenige derartige Aufzeichnungen erhalten. Dies ist nicht zuletzt auf den Umstand zurückzuführen, dass man erst durch Ausuferungen und Gesetzeswidrigkeiten man die Notwendigkeit sah, Vorkommnisse zu dokumentieren. Eine weiteren Hinweis gibt es etwa im Pfundser Schemenprozess, wo die weltliche Obrigkeit aktive Fastnachtler verurteilte, weil sie trotz Verbot in die Fastnacht gegangen sind. Und treibende Kraft in diesem Fastnachtsgeschehen war eine Frau (i.e. Wirtin), die die Männer animierte und unterstützte.

Die Akteure in den Tiroler Fastnachten sind vornehmlich Männer. Doch die Figuren sind vielfach weiblich. Und wie die Akteure des öfteren bestätigen: Es liegt gerade der Reiz darin, in eine weibliche Rolle zu schlüpfen. Man denke nur an die eher anmutigen „Kübelemajen“, oder an die Sacknerinnen, die mit viel Impetus und wallenden, fliegenden Röcken den Weg für den Umzug freimachen. Nicht zu vergessen ist hierbei das Phänomen der Hexe. Wohl kaum eine andere Fastnachtsfigur findet sich in Tirol so häufig wie die Hexe. Relativ einfach in der Darstellung (das Oberhaupt ist übrigens zumeist die „Hexenmutter; wie etwa in Imst, Nassereith oder Wenns). Natürlich darf man bei diesem so populären Motiv nicht den Umstand vergessen, dass die Kulturgeschichte den wahren oder vermeintlichen Hexen zumeist durchaus als misogyn begegnete. In der Fastnachtspraxis sind diese Hintergründe jedoch weitgehend aus der Sicht der Akteure auszuklammern. Hier geht es einfach um die Tatsache, einfaches Kostüm und „Frausein“ (und dies entspricht ganz dem Bild der „Verkehrten Welt“ in der Fastnachtszeit).

Die Patscher Schellenschlagerinnen haben ihren Brauch kontinuierlich entwickelt und das rege Interesse bestätigt die Wichtigkeit und gesellschaftliche Präsenz. Geschmiedete Schellen und nicht kleine gegossene Glöckchen sind ihre Brauchrequisiten, die sie im Gegensatz zu den männlichen Schellenschlagern in anderen Orten nicht um den Leib, sondern in der Hand tragen.

Hervorzuheben ist bei diesem Brauch auch, dass männliche „Begleiter“ den Umzug unterstützen und mit ihrer Präsenz die Koexistenz von Frau und Mann in der traditionellen Fastnacht augenscheinlich und wirksam beweisen.

Auch als gesellschaftliches „Sittenbild“ zeigen die Patscher Schellenschlagerinnen Vorbildfunktion: Eine vermeintlich männlich dominierte Brauchbastion wurde erobert bzw. zurückerobert – und dies zum Wohlgefallen des Dorfes und darüber hinaus. Sie zeigen einer männlichen Domäne die „Trutzfeder“, d.h. sie haben „Schneid“ (= Mut) und bestätigen in ihrem Auftreten, die Frau gehört aktiv in die Fastnacht.

Aus volkskundlicher und kulturgeschichtlicher Sicht sind die Patscher Schellenschlagerinnen ein Kulturerbe, welches überaus wertvoll ist. Das Engagement der Brauchträgerinnen ist zudem Garant für Bestand und Weitergabe. Und nicht zuletzt tragen sie dazu bei, dass Volkskultur auch aktiv von Frauen bestimmt und präsentiert wird. Der Vorbildcharakter für andere Bräuche von und mit Frauen ist hierbei nicht zu unterschätzen.

Als Volkskundlerin und überregionale Brauchforscherin unterstütze ich diesen Antrag um die Aufnahme in das Immaterielle Kulturerbe mit den wärmsten Empfehlungen.

Dr. Mag. Petra Streng

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Streng', with a long horizontal line extending to the right.